

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 23 (1919)

Artikel: Arthur Girard
Autor: Kuhn, Walther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Arthur Girard, Grenchen.

Mimosen und Orangen.

Arthur Girard.

Mit einer Kunstbeilage und sieben Reproduktionen im Text.

Die Solothurner Künstler haben von den Tagen des Urs Graf an die Eigentümlichkeit, daß ihr Blick über die Enge der Heimat hinausreicht in die weite Welt. Fast jeder von ihnen hat sich längere Zeit im Ausland aufgehalten und an fremder großer Kunst den Gesichtskreis erweitert; ich nenne die Namen Otto Frölicher, Friedrich Dietler, Frank Buchser und Walther von Wigier. Ist auch Girard nicht so weit herumgekommen wie der in drei Weltteilen ruhelose Frank Buchser, so hat er doch bereits ein schönes Stück Welt gesehen, und von ihrem goldenen Ueberfluß hat auch sein Künstlerauge mit edler Gier getrunken.

Arthur Girard wurde am 24. Juni 1885 in Grenchen geboren. Seine Neigung zu Stift und Farbe erwachte früh, schon in dem Ahtjährigen glaubte ein Bekannter den zukünftigen Maler zu entdecken. Bis zum siebzehnten Altersjahr

dienten ihm hauptsächlich Kopien als Anregung, besonders Lenbachs durch ihre Eleganz bestrickenden Bildnisse taten es ihm an. Während der Kantonschulzeit in Solothurn verbrachte der Lernbegierige die freien Nachmittage im Atelier von Frau Tröndle-Engel; unter ihrer künstlerischen Leitung entstanden sein erstes Selbstbildnis sowie landschaftliche Studien (in Del) aus der Umgebung der alten schönen Ambassadorsstadt. Nach einem kurzen Aufenthalt in Genf (Ecole des Beaux-Arts) zog Girard nach München, wo er zweieinhalb Jahre blieb, das letzte Halbjahr in Dachau. Auf der Münchner Akademie eignete er sich jene breite Malweise an, die ihm heute noch eigen ist. In Dachau entstand das an Leibl gemahnende Brustbild „Dachauerin“, das in der Schweiz sein erstes Ausstellungsbild wurde und als Talentprobe bei der Kritik günstige Aufnahme fand.



Arthur Girard, Grenchen.

Berner Bauernhaus.

Da einer kein rechter Künstler ist, wenn er nicht Paris sich besehen hat, pilgerte auch unser Malersmann nach diesem gelobten Land der Kunst (1908). Als Schüler in das Atelier H. Martin und Anglada aufgenommen, fühlte er sich hier wie in einer neuen Welt; er war in eine jener damals modernsten Pariser Schulen hineingeraten, wo der allein seligmachende Spachtel in höchstem Ansehen stand. Die Münchner Schulung sah jedoch in ihm zu fest, als daß er sich vom Pinsel hätte abwendig machen und verführen lassen. 1910 unternahm Girard eine Studienreise durch Oberitalien, wo namentlich Florenz und Venedig mit ihrem Reichtum an herrlichsten Kunstschätzen auf seine für alles Schöne empfängliche Phantasie einen so überwältigenden Eindruck machten, daß er während dieser Zeit wenig Eigenes schaffen konnte. Als dann lernte er dank einem vierzehnmonatigen Aufenthalt in London auch englische Kunst kennen. Er wurde Schüler des als Bildnismaler bekannten Ungarn Ph. Vaszlo,

dessen Einfluß auf ihn entscheidend wurde. Girard bekennt dankbar, während der drei Monate, die er unter seiner Leitung stand, mehr gelernt zu haben als in seiner ganzen übrigen Studienzeit zusammen. Es folgte nochmals ein kürzerer Aufenthalt in Oberitalien, seit 1912 jedoch hat Girard die Schweiz nicht mehr verlassen, und es war für den Künstler ein besonderer Gewinn, daß er sich im Tessin, im Wallis und in Graubünden einleben durfte. Die Welt ist schön überall, am schönsten ist aber doch immer die Heimat.

Was das Technische anlangt, bevorzugt Girard die Delmalerei, erst aus der letzten Zeit stammen Versuche im Aquarell. Eine Augenweide sind für mich seine sorgfältig ausgeführten Zeichnungen, die von verfeinertem Geschmack und großer Sicherheit des künstlerischen Ausdrucks zeugen und dabei fast alle bildmäßig wirken. Girard zeichnet und malt Landschaften, in denen sich ein aus liebevollem Studium der Natur hervorgegangener Wirklichkeitsinn energisch aus-

spricht, dazu Stillleben, die sich durch farbig gut abgestimmte Kraft und durch Geschlossenheit der Komposition auszeichnen. Eine besondere Leichtigkeit hat Girard für das Bildnis, das er mit Vorliebe pflegt. Wenn das Wort von Ingres wahr ist, daß das Porträt des Künstlers Prüfstein sei, dann darf behauptet werden, daß Arthur Girard mit seiner Kunst auf einem guten Wege ist. Er gehört zu den Künstlern, die wissen, daß der Mensch etwas Lebendiges ist, und die darum hinter der äußern malerischen Erschei-

nung die Seele suchen. Auf dem Weg der Vergeistigung hebt er meist nur den Kopf als das Bezeichnende und Wesentliche hervor, das Beiwerk wie Kleider, sogar der Körper, wird nur soweit berücksichtigt, als es zur Charakteristik beiträgt. Von dem Kitsch billiger Effekthascherei hält sich Girard ebenso fern wie von allen bloß geistreichelnden Experimenten, und er tut recht daran, sich selber treu zu bleiben. Nur ehrliche, aus tiefstem Erleben und Schauen herausgearbeitete Kunst lobt zulezt den Meister.

Walther Ruhn, Wynau.

Sechs Sagen aus dem Bernbiet*).

Aus dem Volksmund gesammelt von Georg Küffer, Bern.

Engelberg.

Bei Wingreis am Bielersee steht ein altes Herrenhaus, Engelberg genannt. In früheren Zeiten zog sich dort ein schönes Dorf dem See entlang; doch über ihm hingen mächtige Felsblöcke an den Anhöhen der Jurafette. Eine Felsennische führte in eine Höhle; dort wohnte ein

Zwerglein. Stundenlang lag es davor und lauschte und forschte mit unruhigem Blick nach dem Dorfe. Täglich stieg ein Mädchen nach dem Wald, um Beeren zu suchen. Dann sprang das Zwerglein auf;

*) Eine erste Folge von sechs Sagen aus dem Kanton Bern brachten wir am Schluß des letzten Jahrgangs S. 685/87.



Arthur Girard, Grenchen.

Spielpause (1913).